Zusammenarbeit mit Begegnungszentren

Begegnungszentren bieten als vertraute und wohnortnahe Orte eine besonders geeignete Grundlage für inklusive Beteiligungsformate. Die Nähe zu besonderen Wohnformen (Eingliederungshilfe) erhöht dabei die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen deutlich, während die Beteiligungsquote in Gebieten, wo Menschen eher ambulante Betreuung in Anspruch nehmen, geringer ausfällt. Ein weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Motivation der begleitenden Fachkräfte: Ob und in welchem Maß sie Nutzer*innen aktiv zu Veranstaltungen begleiten, hat erheblichen Einfluss auf die Reichweite der Angebote.

Handlungsfeld
Politik, Mitbestimmung

Leitziel
Informationen zu politischen Prozessen sind für unterschiedliche Zielgruppen verständlich gestaltet. Menschen mit Behinderung werden über ihre Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten informiert und die Zugänglichkeit ist für sie barrierearm gegeben.

Operatives Ziel
Begegnungszentren im Quartier werden als niedrigschwellige und barrierefreie Orte der Begegnung, Beratung und Beteiligung gestärkt und in ihrer Funktion als Ankerpunkte inklusiver Quartiersentwicklung gezielt eingebunden.

Querschnittsthemen
Barrierefreiheit, Partizipation, Zwischenmenschliche Beziehungen

Ursprung der Maßnahme
Stadt Bielefeld, Büro für Sozialplanung, entwickelt aus dem Projekt „Quartier Inklusiv!“

Welche Indikatoren für die Zielerreichung werden gesetzt?
Es besteht die dauerhafte Kooperation zu einem Begegnungszentrum und in jedem Halbjahr werden Veranstaltungen und Angebote durchgeführt.

Wer muss mitmachen?
- Quartiersbewohner*innen (insb. Menschen mit Behinderungen)
- Begegnungszentrum als Veranstaltungsort und Multiplikator
- Fachkräfte der Eingliederungshilfe, um Klient*innen/ Nutzer*innen zu Treffen zu begleiten

Was braucht die Umsetzung und Durchführung?
- Barrierefreie Räumlichkeiten
- Personelle Kapazitäten in den Einrichtungen
- Koordination und Vernetzung zwischen den Akteuren

Welche Herausforderungen/ Grenzen sind aufgetreten? (Aufwand)
- Kontinuierliche Mobilisierung und Beteiligung der Zielgruppe
- Kapazitäten der beteiligten Institutionen

- Unterschiedliche Bereitschaft von Trägern zur Beteiligung